Freitag, den 29. September.

Thorner Zeitung.

Nro. 230. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

29. September. Genehmigung des Königs aus dem Hauptquartier Ferrieres zur Beschaffung von 6,500,000 Thlr. zu Zwecken der Marine mittelst Schatzanweisungen.

" " Vor Paris werden 4 telegraphische Leitungen im Seinebette entdeckt und unwirksam gemacht.

Tagesbericht vom 28. September.

— Die Friedens- und Freiheits-Liga, welche in dieser Woche zu Lausanne ihren fünften Kongreß abhält, dürfte wohl von allen politischen Vereinen in der Welt dazu beitragen, unserm Erdtheil die Segnungen eines danernden Friedens zu Theil werden zu lassen und die freiheitlichen Institutionen unter den europäischen Nationen erheblich zu mehren, denn der Weg, der bei der heutigen Konstellation der europäischen Verhältnisse allein zu dem ersehnten Ziele führen kann, — die Herstellung eines mächtigen, alle deutschen Volksstämme in sich vereinigenden freien und vom Geiste echter Humanität durchwehten Gemeinwesens im Herzen Eurpa's — ist weit entfernt, von den Männern der Friedens- und Freiheits-Liga beschritten zu werden, er wird vielmehr als ein Hinderniß für die Erfüllung ihrer vermeintlichen Mission betrachtet. Während alle praktischen und einsichtsvollen Staatsmänner und Politiker Deutschlands der Ueberzeugung sind, daß die Nothwendigkeit einer stets kriegsbereit und schlagfertig dastehenden zahlreichen Armee im Deutschen Reiche ihren Grund allein in der europäischen Situation hat, und daß es daher nur mit Hülfe dieser Armee gelingen kann, diese Situation von Grund aus so zu verändern, daß allmählich eine allgemeine Entwaffnung möglich wird, sind die Führer der Friedens- und Freiheits-Liga in dem Wahne befangen, daß die Kriege in der Existenz der stehenden Heere basiren, und daß aus diesem Grunde mit der Beseitigung derselben der allgemeine Völkerfrieden hergestellt werden könne. Jene Liga ignorirt damit sowohl alle geschichtlichen wie alle thatsächlichen Verhältnisse der Gegenwart. Soll Europa in eine Föderation von Republiken umgewandelt werden, so muß man sich die russische Weltmacht und nicht minder das Deutsche Weltreich als garnicht vorhanden denken, denn, von Oesterreich gang abgesehen, liegt doch weder für Deutschland noch für Rußland ein Anlaß vor sich zu Gunsten einer republikanischen Föderation aufzulösen. Diese beiden Reiche, die seit kaum einem Jahrhundert einen so ungeheuren Aufschwung genommen haben, sollen nun mit einem Male vor der Phrase der Friedens- u. Freiheits-Liga Halt machen!? Es läge ja immerhin etwas Berechtigtes in der Forderung, Rußland über die Weichsel zurückzuwerfen, ihm Konstantinopel vorzuenthalten und seine Aufgabe lediglich auf die Zivilisirung Asiens zu beschränken, anderseits Deutsch-Oesterreich mit Deutschland zu vereinigen und diesem die gesammten links und rechts rheinischen Territorien einzuverleiben; allein der Fehler der Friedens- und Freiheits-Liga ist, daß sie von der gegenwärtigen Staatenbildung, von den gewaltigen Staatenumwälzungen der letzten fünf Jahre und den muthmaßlichen Konsequenzen derselben ganz absieht, daß sie ausschließlich auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller europäischen Republiken den Frieden, das Völkerwohl und das Völkerglück befestigen will. Um dies zu erlangen, müßte zunächst die Arbeit der beiden letzten großen Kriege wieder rückgängig gemacht und ein allgemeiner europäischer Krieg heraufbeschworen werden, welcher Europa die Segnungen eines dauerden Friedens entreißen würde, dessen sich dieser Welttheil bei den durch die Salzburger Uebereinkunft errungenen festen Einvernehmen der beiden mitteleuropäischen Reiche ohne Zweifel auf lange Jahre hinaus zu freuen haben wird. Das nächste Resultat der Friedens- und Freiheits-Liga würde mithin nicht die Erhaltung und Befestigung, sondern die Zerstörung des gegenwärtigen Friedenszustandes in Europa sein, wie auch die freiheitlichen Bestrebungen der Liga grade auf das Gegentheil dessen hinauslaufen müßten, was man im gewöhnlichen Leben unter Freiheit versteht. Darüber morgen ein Näheres.

Die letzten aus Oesterreich hierher gelangten Mittheilungen bestätigen vollkommen unsre neuliche Behauptung, daß man in den entscheidenden Kreisen Wiens nicht im entferntesten daran denkt, die Politik des Grafen Hohenwart irgendwie abzuschwächen, vielmehr genießt derselbe nach wie vor das unbedingteste Vertrauen von Seiten des österreichischen Hofes. Graf Hohenwart wird auf halbem Wege nicht stehen bleiben. Sollten diejenigen Landtage, in welchen die deutsche Verfassungspartei die Mehrheit hat, sich weigern, die Wahlen zum Reichstage vorzunehmen, so würde die österreichische Regierung sich damit zu helfen wissen, daß sie directe Wahlen in den Reichstag ausschreibt. Damit würde denn die Verfassungspartei aus allen ihren Positionen gedrängt und die Theorie des passiven Widerstandes von neuem in ihrer ganzen Erbärmlichkeit hingestellt sein.

Deutschland.

Berlin d. 27. Amnestie. Die Nachricht, welche der „Schles. Z." in einer Correspondenz von hier zugeht, daß nach der Rückkehr des Kaisers und nach Eröffnung des Reichstages eine allgemeine Amnestie, namentlich mit

Concurrenz im Verkehrswesen.

Angesichts der vielen Eisenbahn-Unfälle, welche sich in letzter Zeit in so beunruhigender Weise drängen, haben wir unsere Ansicht wiederholt dahin geltend gemacht, daß der Organismus der großen Verkehrsanstalten nur durch eine einheitliche Verwaltung und Betriebsführung dem öffentlichen Interesse gemäß geregelt werden kann, d. h., wenn die Concurrenz der Verkehrsanstalten einer Concentratien in die Hände des Staates Platz macht. Wir sind heute in der Lage, aus der „Deutschen Monatsschrift für Handel Schifffahrt und Verkehrswesen" einige recht treffende Ausführungen über dasselbe Thema mitzutheilen, welche, gleich uns, in dem Ausspruch gipfeln, daß die Concurrenz, welche man bekanntlich als ein Universal-Remedium gegen alle wirthschaftlichen Schäden ansieht, im Eisenbahnwesen absolut zu verwerfen ist.

In Belgien hat man der Eisenbahn-Concurrenz bereits nicht nur prinzipiell den Rücken gekehrt, sondern auch angefangen, sie durch allmähligen Rückkauf der Privatbahnen an den Staat gänzlich zu beseitigen. Ende 1869 bei Vorlegung eines bezüglichen Kaufvertrages, erklärte das belgische Handelsministerium: „In Belgien, wie in England glaubte man die Wohlfeilheit der Transporte durch Verhinderung des Mangels der Bahnen zu sichern und den bestehenden Linien Concurrenz-Linien entgegenstellen zu sollen. Die Erfahrung jedoch lehrt, daß die Concurrenz die entgegengesetzte Wirkung hat, daß sie, anstatt der Reducirung, die Vertheuerung der Transportkosten bewirkt. Das Beispiel Englands läßt keinen Zweifel darüber bestehen. In diesem Lande der commerziellen und industriellen Freiheit empfindet man derart die verderblichen Folgen der Concurrenz, daß man den Rückkauf der Bahnen durch den Staat als ein Bedürfniß der nächsten Zukunft erachtet."

Bei Gelegenheit der Discussionen, welche bezüglich der Eisenbahnfrage jüngst im Schooße des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages in Berlin gepflogen wurden, hat Herr Dr. Soetber, einer unserer namhaftesten Volkswirthe sich über englische Bahnverhältnisse informirt und u. A. von dortigen Handels-Interessenten folgende Auskunft erhalten: „Die Eisenbahn-Frachtsätze weichen auf den verschiedenen Bahnen sehr von einander ab. Bei einigen Bahnen werden die Frachten durch die Concurrenz des Wasserweges dauernd niedrig gehalten. Häufig drückt die Rivalität zweier mit einander concurrirender Bahnen die Frachten zeitweilig herunter, allein fast immer dauert dies nicht lange und endet mit einer Combination der concurrirenden Bahnen, was zur Folge hat, daß dann, weil das Capital für zwei Anlagen zu verzinsen ist, die Frachten sich oft höher stellen, als dies der Fall gewesen wäre, wenn überhaupt keine Concurrenz existirt hätte. —

Auf englischen Handelstagen ist schon vor Jahren diese Ueberzeugung zum Durchbruch gelangt, wie sie sich u. A. in folgenden Worten eines kaufmännischen Redners äußerte: „Es ist bis zur Evidenz bewiesen, daß mit einer Eisenbahn nichts concurriren kann, als eine Eisenbahn. Nun sagt man freilich, daß bei einer freiheitlichen Entwickelung des Eisenbahnwesens sich diese Concurrenz immer finden werde; allein die Erfahrung hat gezeigt, daß wenn zwei, drei, oder selbst sechs Eisenbahnen dieselben Punkte verbinden, die Concurrenz nicht lange dauert, die Koalition ist schnell fertig."

In Nordamerika ist die Eisenbahn-Concurrenz geradezu eine öffentliche Calamität geworden. Die „North American Review" schreibt z. B.: Bis jetzt war die Concurrenz das Verderben der Eisenbahnen und die Frage, ob sie der Geschäftswelt, die von ihr Schutz gegen das Monopol erwartete, nicht mehr Schaden als Nutzen zufügte, ist wohl erlaubt. Kein System kann logische Consequenzen erzielen, das fortwährenden Schwankungen ausgesetzt ist. Nun hat aber die Concurrenz auf die Eisenbahnen immer den Einfluß eines gewaltsam störenden Princips ausgeübt. Während sie jetzt die Preise unvernünftig herabdrückt, schraubt sie dieselbe ein andres Mal unvernünftig herauf. Die Folgen für den Lokalhandel sind noch viel verderblicher. Die Concurrenzbahnen, welche gewöhnlich alle dieselben großen Mittelpunkte zu ihrem Ziele haben, erreichen dieses, indem sie durch verschiedene Gegenden passiren. Sie beschränken die Concurrenz auf die Transporte, welche sie zwischen diesen großen Mittelpunkten (zwischen den äußersten Punkten) effectuiren, während der Handel der Zwischenstationen jener Gegenden, durch welche die verschiedenen Bahnen gehen, nicht nur nichts von der Concurrenz profitirte, sondern oft noch eine nachträgliche, drückende Taxe bezahlen muß, welche die Bestimmung hat, das zu ersetzen, was jede solche Bahn bei ihrem heftigen Streben, die der Concurrenz zugänglichen Geschäfte an sich zu reißen, verloren hat. Durch diese Taxe bietet der Lokalhandel den Eisenbahnen die nöthigen Kräfte, um eine Concurrenz auszuhalten, welche den Tarif unter den Preis des Erträgnisses herabdrückt. Und dieser elende Streit, der für den Lokalhandel so verderblich ist, bringt den Geschäften, um die er geführt wird, wenig Nutzen ein; spät oder früh wird man einen Waffenstillstand schließen, und wenn der Waffenstillstand sich consolidirt und ein definitiver Friede daraus wird, so hört die Concurrenz auf, während, wenn der Waffenstillstand nur ein zeitweiligen ist, sie heute unterbrochen wird, um morgen vielleicht hergestellt und den folgenden Tag vielleicht wieder abgeschafft zu werden, der Tarif wechselt mit der Situation der Kämpfenden, bis der Handel in Folge dieses heftigen, unlogischen und verderblichen Wechsels zum Theil unterliegt. Aus diesem Grunde wird die Concurrenz von den gewiegtesten Eisenbahn-Autoritäten seit langem schon als ein gefährliches Uebel betrachtet. Sie macht alle Berechnungen zu nichte, verändert, oder stößt alle Resultate um und zerstört jede rationelle Combination, indem sie jeder Erfahrung spottet."

Auch hat man in Nordamerika schon das logische Facit dieser Erfahrungen gezogen. Der Ankauf der Eisenbahnen durch den Staat würde wohl nicht lange auf sich warten lassen, wenn die Zerfahrenheit der dortigen Zustände und die zeitige finanzielle Lage der Vereinsstaaten dieser Maßregel nicht vorerst noch zu große Hindernisse in den Weg legten. Auch in der Schweiz ist man des Eisenbahnkönigthums herzlich müde.

Bei uns verdanken wir der Concurrenz zunächst die unsägliche Verworrenheit unsres Tarifwesens, ohne daß wir uns dabei absonderlicher Billigkeit desselben erfreuten. Demnächst hat die Concurrenz auch uns die vielbesprochenen Differentialtarife gebracht, welche erst so heftige Remonstrationen des Handelsstandes hervorriefen und gegen welche nunmehr die Landwirthschaft von Neuem ins Feld zu ziehen sich anschickt. Ueberdies bedingt die Concurrenz eine Vielköpfigkeit und Zersplitterung der Ver-

Rücksicht auf die zahlreichen militärischen Bestrafungen zu erwarten sei, findet der „D. R.-C.“ zufolge in gut unterrichteten Kreisen Glauben. Die Strenge der Kriegsgerichte hat die Zahl der Festungsgefangenen in so hohem Maße vermehrt, das die Zahlen, welche uns hierüber angegeben werden, kaum glaublich klingen, wenn man nicht erwägt, daß die Kriegsgesetze selbst geringe Vergehen gegen die Subordination mit Festungsstrafe belegen. Inzwischen sind allerdings schon zahlreiche Gefangene entlassen worden, nichtsdestoweniger ist aber die Zahl derselben immer noch so bedeutend, daß sie nach Tausenden gezählt werden können.

— **Dänemark und Frankreich.** Wie der „A. A. Ztg.“ geschrieben wird, hat sich in der öffentlichen Meinung Dänemarks ein entschiedener Umschwung zu unsern Gunsten vollzogen. Den Beweis dafür liefert nicht blos die geharnischte Zurückweisung, welche die Information des Prinzen Napoleon in Betreff der dänisch-französischen Allianz von Seiten der achtbarsten Blätter Kopenhagens erfahren hat, sondern mehr noch die verbürgte Thatsache, daß die tonangebenden Kreise in Dänemark nunmehr sich entschlossen haben, auf jede fernere Agitation für eine Rückgabe nordschleswigischer Districte zu verzichten. Wie man erfährt, wird dieser Entschluß damit begründet, daß die Wiedererwerbung solcher gemischten Districte Dänemark doch nicht zum Segen gereichen könne, weil ihr Besitz stets nur die Quelle neuer Verwickelungen mit Deutschland sein würde, auf dessen Freundschaft Dänemark nun einmal angewiesen sei. In diesem Sinne soll sich auch der vielgenannte Reichstagsabgeordnete Krüger aus Nordschleswig ausgesprochen haben.

— **Behufs Erleichterung des Geldverkehrs** kann vom 15. Oktober cr. ab die Einziehung von Geldern bis zu 50 Thalern oder 87½ Gulden einschließlich durch Postmandat erfolgen, wozu Formulare zum Preise von 3 Pfenningen für 5 Stück bei allen Postanstalten bezogen werden können. Dem Mandate ist das einzulösende Papier (die quittirte Rechnung, der quittirte Wechsel, der Koupon ꝛc.) zur Aushändigung an denjenigen, welcher Zahlung leisten soll, beizufügen; das Mandat muß den Namen und den Wohnort des Schuldners, sowie den einzuziehenden Betrag deutlichst tragen. Zu schriftlichen Mittheilungen an den Schuldner ist das Postmandat nicht zu benutzen, weil es in den Händen der Post verbleibt; es muß nebst seinen Anlagen unter verschlossenem Kouvert an die Adresse derjenigen Postanstalt, welche die Einziehung bewirken soll, mit der Aufschrift „Postmandat“ rekommandirt eingesendet werden. Einem Postmandate können mehre Quittungen, Wechsel, Koupons etc. zur gleichzeitigen Einziehung von demselben Schuldner beigefügt werden, sofern die Gesammtsumme des einzuziehenden Betrages die Summe von 50 Thlr. resp. 87½ Gulden nicht übersteigt; die Vereinigung mehrerer Postmandate zu Einer Sendung ist nicht statthaft; die Gebühr beträgt einschließlich des Portos und der Rekommandationsgebühr, ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages, 5 Sgr. beziehungsweise 18 Kreuzer, welche vom Absender getragen werden muß. Die Uebermittlung des eingezogenen Betrages an den Auftraggeber erfolgt durch Postanweisung, wofür die Gebühr an dem eingezogenen Betrage verkürzt wird.

---

waltung, welche nach allen Seiten hin als ein schwerer Uebelstand empfunden wird.

Die Erfahrung lehrt uns also in Summa, daß die nächstliegenden Folgen der Concurrenz von allen Interessenten perhorrescirt werden und daß da, wo die Möglichkeit eintritt, daß das Publikum dauernd wirklichen Vortheil aus der Concurrenz ziehen kann, die Coalition und Fusion dieses Resultat regelmäßig vereitelt, da es sich dabei ja ganz natürlich um die Selbsterhaltung der Concurrenten handelt. Schon Stephenson, der Erfinder der Eisenbahnen, erkannte es ganz klar, daß die Concurrenz im Eisenbahnwesen unfehlbar zuletzt der Coalition weichen werde und müsse. Dann hätten wir also zuletzt, wie jetzt z. B. schon in Frankreich der Fall ist, Privateisenbahnen ohne Concurrenz.

Nun giebt es bei uns noch eine Menge Leute, welche von der Staatscontrole gegenüber dem Privatbahnbetriebe, alles Heil für die Zukunft erhoffen. Es ist dies eine ganz eigenthümliche Erscheinung. Man will Privatbahnen, weil man sich von der Concurrenz Wunder verspricht: — auf der andern Seite verlangt man gegenüber den oben angeführten negativen Resultaten dieser Concurrenz, die Intercession des Staates. Dabei ist man sich jedoch niemals klar darüber, wie der Staat eigentlich zu interveniren habe. Man möchte nur, daß der Staat „gewisse Ausschreitungen der Concurrenz“ verhütet, ohne sicher angeben zu können, wo die Berechtigung der Concurrenz aufhört und die „Ausschreitung“ anfängt. Man bedenkt dabei gar nicht, daß jede Beschränkung der Concurrenz von Staatswegen den Eisenbahnen immer ein willkommener Vorwand sein wird, ihre Tarife möglichst hoch zu halten und kein Mittel dieser Art die Privatbahnen hindern kann, zuletzt, wenn sie der Concurrenz satt sind, sich zu coaliren und zu fusioniren, wie sie anderwärts bereits in großem Maßstabe gethan haben. Alsdann haben wir, wie gesagt, große Privatbahnen ohne Concurrenz und es ist klar, daß alsdann nur der Staat das Publikum vor schonungsloser Ausbeutung retten kann.

Wir haben ein instructives Beispiel der letzteren Art in Frankreich vor Augen. Es giebt nun bei uns Stimmen, welche einen solchen oder ähnlichen Zustand als das Zukunfts-Ideal unsrer Entwickelung ansehen.

(Fortsetzung folgt.)

— **Eine Allerhöchste Verordnung** vom 20. Septbr. bestimmt: Die Artikel 4, 5 und 6 der Verordordnung des General-Gouverneurs von Elsaß-Lothringen vom 12. Septbr. 1870, betreffend die Kompetenz der Kriegsgerichte, sowie die Artikel 2 und 3 der Verordnung des General-Gouverneurs vom 17. Dezember 1870, betreffend die Erweiterung der Kompetenz der Kriegsgerichte, treten vom 1. October 1871 an außer Kraft.

— **Mehrere Wiener Blätter** bringen die auffällige Nachricht der Veranstalter des Auto da Fe auf der hohen Salve, der oesterreichische Erbherzog Karl Ludwig sei am 23. in Berlin eingetroffen und im königl. Schlosse abgestiegen. Selbstverständlich ist daran nicht ein Wort wahr; das heißblütige Wiener Kind brauchte auch kaum in so auffälliger Weise das pater peccavi zu beten, denn in Berlin hat man sich schon längst daran gewöhnt, jeden Menschen nach seinen geistigen Fähigkeiten zu beurtheilen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 24. September. Das vierte Kriegsgericht von Versailles verhandelte gestern gegen die sogenannten Pupillen der Commune, 16 jugendliche Angeklagte, Lehrlinge der verschiedensten Gewerbe, von denen der älteste 16 und der jüngste noch nicht 11 Jahre zählt und welche elternlos und jeder Erziehung bar (die Meisten können nicht einmal lesen und schreiben) von der Commune in Dienst genommen und eingekleidet wurden, um Waffen und Munitionen zu spediren, Erdsäcke anzufertigen, auch wohl selbst an dem Kampfe theilzunehmen. Die Bildung dieses Corps war indeß erst in den letzten Tagen der Revolutionsherrschaft erfolgt. Der pariser Straßenjunge, sagt die Anklageschrift, hat bekanntlich in allen unsern revolutionären Kreisen eine Rolle gespielt. Das Unterscheidungsvermögen ist in ihm früher entwickelt, als in den Kindern der Provinz und namentlich des flachen Landes. Er besitzt in Ermangelung von Bildung eine vielseitige Intelligenz, die sich leider unabhängig von jedem moralischen und Familiensinn entwickelt. Darf man sich denn wundern, dieses Kind, welches sich ganz selbst überlassen ist, auf eine schlimme Bahn gerathen und im Kampfe an Wildheit selbst die größten Verbrecher übertreffen zu sehen? Gewiß nicht, und darum glauben wir auch in unserer Unparteilichkeit, diese Angeklagten zwar verfolgen, ihrer außerordentlichen Lage aber Rechnung tragen zu sollen. Fast immer fällt hier auf die Eltern ein großer Theil der Verantwortlichkeit. Sie haben ihre Pflicht gröblich vernachlässigt, und manches gut angelegte Kind fand nur eine Bahn vor sich geöffnet, die des Bösen.

Bei vielen dieser Kinder, bisweilen selbst bei den Schuldigsten, fanden wir den Keim manches guten Gefühls und als Urgrund ihres Vergehens die schlechten Beispiele, die ihnen in der Familie gegeben, oder die gänzliche Vernachlässigung, welche ihnen von derselben zu Theil wurde. So können mehrere von den Angeklagten weder lesen noch schreiben und sind noch nicht zur ersten Communion gegangen. Jeder von ihnen hat unter gewissen Abstufungen einen flagranten Theil an dem Aufstande genommen; doch beschränkt sich die Mitwirkung dieser Kinder lediglich auf den Kampf hinter den Barrikaden und kann in die Anklagen wegen Brandstiftuug, Plünderung und Mord, welche man gegen eine andere Kategorie von jugendlichen Verbrechern erheben wird, nicht einbezogen werden. In ihrem Verhör entwickeln die Angeklagten in der That meistens eine lebhafte natürliche Intelligenz; sie geben sich als von ihren Eltern sich selbst überlassene, von der Commune auf der Straße aufgelesene und oft zum Dienst gepreßte, politisch natürlich ganz unzurechnungsfähige Wesen zu erkennen. Einige von ihnen werden von ihren Eltern reclamirt; dagegen will ein gewisser Duburose seinen 12jährigen Buben trotz aller Ermahnungen des Präsidenten nicht wieder zu sich nehmen, weil dieser Ferdinand schlechterdings unverbesserlich sei. Der Gerichtshof erklärt, daß sämmtliche Angeklagten schuldig wären, aber ohne Unterscheidungsvermögen gehandelt hätten; die Knaben Druet, Achart, Cagnoncle, Pierrard und Leberg werden ihren Eltern wiedergegeben, die Knaben Rolland, Lebrun, Bertin, Bouvret, Raulot, Savreau, Viradoux, Lescot, Lamare u. Duburose bis zu ihrem zwanzigsten Jahre in ein Correctionshaus geschickt.

— Fast alle pariser Blätter bringen seit einigen Tagen Nachrichten über die Umtriebe der bonapartistischen „Verschwörung“. Leugnen läßt es sich nicht, daß die Führer der kaiserlichen Partei äußerst geschickt auftreten und das Kaiserreich seit den letzten Monaten wieder bedeutend an Boden gewonnen hat. Wie man hört, arbeiten die Bonapartisten in zwei Richtungen; sie bereiten einerseits Alles zu einem gemeinsamen Streiche vor, und bearbeiten anderseits die Bevölkerungen, um ihre Anhänger bei den bevorstehenden Generalrathswahlen recht zahlreich durchzubringen, und um bei den Neuwahlen zur Nationalversammlung, die früher oder später stattfinden müssen, wieder in geschlossener Reihe zu erscheinen. Zugleich bieten sie Alles anf, um die Nationalversammlung — und diese bietet der Gelegenheiten genug — und die Regierung in Mißcredit zu bringen. Ihre Hauptangriffe sind augenblicklich gegen Thiers und die übrigen Mitglieder der Regierung gerichtet, welche nicht allein von ihren Journalen (und diese sind ziemlich zahlreich, wenn sie sich auch noch nicht alle, wie die „Patrie“, der „Gaulois“ und Andere, offen zur kaiserlichen Fahne bekennen) bekämpft, sondern dieselben auch von ihren geheimen Agenten als unfähig geschildert werden. Thiers wird als „geizig, habsüchtig und altersschwach“ hingestellt und ihm nachgesagt, „daß er sich trotz der Lasten, welche heute auf Frankreich ruhen, eine Million für sein Haus habe bezahlen lassen, das keine 300,000 Franken werth gewesen sei, daß er in der Finanzcommission der Nationalversammlung eine Scene gemacht, weil dieselbe ihm zuerst statt 600,000 Francs nur 500,000 Francs Besoldung bewilligen wollte, mit der er nicht auszukommen erklärte“, und dergleichen mehr.

Dieses Gerede bleibt natürlich nicht ohne Eindruck, zumal die clericalen, legitimistischen und fusionistischen Blätter den Präsidenten der Republik fast noch schärfer mitnehmen, als es die bonapartistischen thun. Daß die Bonapartisten die Armee stark bearbeiten lassen, ist wahrscheinlich, und daß ein großer Theil der hohen Officiere sich noch immer nicht vom Kaiser losgesagt hat, ist bekannt. Der General Douay, welcher ein Armeecorps der Rheinarmee befehligte — sein Bruder fiel bei Weißenburg — und heute wieder ein Obercommando hat, lieferte vor zwei Tagen den besten Beweis, wie es sich um die Stimmung der Generale verhält, in so fern es den Exkaiser anbelangt. General Douay (das Gerücht seiner Absetzung und Verhaftung, welches verbreitet war, ist bekanntlich widerlegt), der sich angeblich in persönlichen Geschäften nach London begab, erklärte Herrn Thiers vor seiner Abreise, „daß er, als früherer Adjutant des Kaisers Napoleon, gezwungen sein werde, diesem bei seinem Aufenthalt in England seine Aufwartung zu machen.“

Das Auftreten des Generals war durchaus offen; jedenfalls beweist es aber, daß er keinen Groll gegen den Kaiser hat. Bei der Stimmung in der Armee ist nicht zu übersehen, daß das gemächliche, ungezwungene Leben aufgehört hat, welches Officiere und Soldaten früher führten und nach welchem sich viele zurücksehnen. Heute wird — man hat sich dabei die Deutsche zum Muster genommen — fast den ganzen Tag exercirt und gearbeitet, während die Soldaten unter dem Kaiserreich, wenn sie erst einmal aus den Reihen der Recruten herausgetreten waren, nicht im Geringsten geplagt wurden. Bei dieser Lage der Dinge haben die Bonapartisten also vielleicht nicht so ganz unrecht, wenn sie bei der Ausführung ihrer Pläne auf einen Theil der Armee rechnen, zumal, wie sie behaupten, der Marschall Mac Mahon keineswegs ein großer Freund des jetzigen Regimes sei (er vertheidigte den Exkaiser vor der Septembercommission); denn der Marschall steht in hohem Ansehen bei derselben, und sie wäre ohne ihn nicht gegen Paris marschirt, als sich dieses in Besitz der Commune befand. Diesem großen Einfluß des Marschalls auf die Armee ist es übrigens zuzuschreiben, daß Herr Thiers — die Journale werfen ihm dies tagtäglich vor — alle früheren bonapartistischen Generale wieder angestellt hat. Mac Mahon hat, wie man versichert, verlangt, daß man seine früheren Kampfesgenossen wieder in ihre Stellen einsetze. Die Regierung arbeitet den Bonapartisten selbst noch dadurch in die Hände, daß sie in Folge des Drängens der Majorität der Nationalversammlung die Septemberbeamten aus der Verwaltung zu entfernen sucht und eine große Anzahl früher imperialistischer Beamten wieder angestellt hat. Unter diesen befindet sich auch Sarrebouse-d'Audeville, unter dem Kaiserreich Unterpräfect in Apt, wo er sich durch seine große Energie auszeichnete. Nach dem 4. September abgesetzt, gelang es ihm, sich die Unterpräfectur in Bastia (Corsica) zu verschaffen, wo er natürlich nun zu Gunsten der Candidatur von Rouher wirken wird. Herrn Thiers trifft wegen dieser Ernennungen kein directer Vorwurf; derselbe fällt Herrn Calmon, dem Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern, zur Last. Dieser Calmon, der von Thiers angestellt wurde und von dem eigentlich Niemand etwas Bestimmtes weiß, ist nämlich der eigentliche Minister des Innern und waltet und schaltet ganz nach Gutdünken in dem ministeriellen Departement, dem Herr Lambrecht eigentlich nur dem Namen nach vorsteht.

Provinzielles.

Marienburg, 27. Septbr. Die Lehrerinneaprüfung ist überaus günstig ausgefallen. Sämmtliche 26 junge Damen, welche sich zu dem Examen gemeldet haben, haben die Prüfung bestanden und zwar 9 mit Nr. 1, 16 mit Nr. 2 und 3 mit Nr. 3.

Königsberg, 26, Septbr. Der Justizminister soll sich, wie die „K. H. Z.“ erfährt, in einem Rescript mißliebig über die Richter des hiesigen Stadtgerichts ausgesprochen haben, die sich, wie wir seiner Zeit mitgetheilt, weigerten, in der Behausung von Cholerakranken Testamente aufzunehmen. Die „K. H. Z.“ bemüht sich auch bei dieser Mittheilung, wieder das Verfahren der betreffenden Richter zu rechtfertigen. Wir glauben aber, daß dasselbe überall, namentlich in juristischen Kreisen, ebenso großes Erstaunen hervorgerufen hat, wie in unserer Stadt selbst. Und so wird das Rescript des Herrn Leonhardt nur allgemeine Billigung finden. Wer ein Amt übernimmt, übernimmt damit auch dessen Consequenzen, resp. Gefahren. Man erwäge, welch ein Lärm entstehen würde, wenn ein Arzt bei einer Epidemie, aus Rücksicht auf seine Gesundheit, den ärztlichen Beistand verweigern, oder auch wenn ein Geistlicher nicht dem Rufe an das Sterbebett eines Cholerakranken folgen wollte. Jedenfalls ist das Nichtzustandekommen eines Testaments oft viel verhängnißvoller für das Schicksal der Familie, als das Ausbleiben des geistigen Trostes.

Aus Ostpreußen, d. 21. September. Still und friedlich lebte der Lehrer Zimmermann zu Postehnen bei Friedland, bis ihm endlich im November v. J. der Ge-

duldsfaden riß, an welchem er Wochen lang schon wegen seines Deputatheues gesponnen hatte. Der Gutsherr von Bothkeim, welcher mit zum Schulverbande gehört und dem Lehrer Heu zu liefern hatte, kam trotz vielfacher Bitten seiner Verpflichtung nicht nach, angeblich deshalb, weil er bei dem schlechten Wege den Tod seiner Pferde vor Augen sah. Z. aber mußte gleichfalls den Tod seines kleinen Viehstandes befürchten, da er kein Futter hatte, und so machte er sich am 12. Nov. v. J. auf den Weg nach B., u i persönlich vorstellig zu werden. Er wurde von dem Gutsherrn nur auf dem Hausflur empfangen und weiter auf geduldiges Harren verwiesen; als er nun aber sagte, daß er länger nicht warten könne und werde, da stieß der Herr ihn zur Thür hinaus und rief ihm über den Hof noch nach: „Ich werde dafür sorgen, daß Sie über ein Jahr nicht mehr Lehrer sind!“ Z. machte von diesem Vorfall bei der Staats-Anwaltschaft Anzeige und kam es vor nicht langer Zeit zur öffentlichen gerichtlichen Verhandlung. Der Gutsbesitzer kam davon mit Einem Thaler Geldstrafe, weil es ihm gelang, den Gerichtshof zu überzeugen, daß er durch die mündliche Mahnung und dadurch, daß der Lehrer während des Gespräches die Mütze auf dem Kopfe behalten habe, erregt worden sei. Dies mögen sich die Lehrer merken und endlich einsehen, daß ein Gutsbesitzer so hoch über dem Lehrer stehe, daß letzterer im November auf dem Flur demüthig die Mütze in der Hand zu halten hat.

— Dr. Johann Jacoby wird nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Reichenhall und später in Italien, in den nächsten Tagen in Berlin erwartet. Wie die neue „Demokratische Ztg.“ erfährt, ist derselbe mit der Herausgabe seiner gesammten Schriften beschäftigt.

Locales.

— 18. **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 27. d. Mts.** Vorsitzender Herr Justizrath Kroll, im Ganzen 25 Mitglieder anwesend. Vom Magistrate die Herren Stadträthe Banke und Hagemann.

Der größte Theil der Sitzung war geheim und wurde in derselben der Kämmerei-Kassen-Etat pro 1871/1873 theilweise festgestellt und die Angelegenheit wegen Erweiterung der Elisabethstraße (beim ehemaligen Kesselthore) besprochen. — Die 3 eingegangenen Anmeldungen zur Stadtbaurathsstelle werden den Vereinigten-Ausschüssen zur Prüfung, resp. Berichterstattung in nächster Sitzung überwiesen. — In der Angelegenheit die Besetzung der ersten Bürgermeisterstelle betreffend, normirt die Vers, mit dem Magistrate nunmehr übereinstimmend, das Gehalt dieser Stelle auf 1800 Thlr. und ersucht denselben, das erforderliche Ausschreiben zu erlassen. — Herr Restaurateur Putschbach erhält zur Forderung von 275 Thlr. für die Straßenkehrichts-Abfuhr aus Revier Nr. 1 pro 1872 den Zuschlag. — In die Commission zur Einschätzung für die Klassensteuer auf den Vorstädten werden gewählt die Herren. Zimmermeister Engelhardt, Restaurateur Hempel und Lehrer Piontkowski.

⊙ **Musikalisches.** Wie in früheren Jahren, so hatte auch in diesem unsere verdiente Clavierlehrerin Frl. E. Sturtzel am vorigen Sonntage eine musikalische Matinée veranstaltet, um einen Theil ihrer Eleven — diesmal wurden 12 Mädchen und ein Knabe vorgeführt — vor einem Kreise eingeladener Zuhörer, meist Angehöriger derselben, Proben ihrer Begabung und ihres Fleißes ablegen zu lassen und somit durch unmittelbares Anhören den Betheiligten einen Maßstab für ihre eigene Leistungsfähigkeit in die Hand zu geben. Schon bei ähnlichen Anlässen haben wir uns zu Gunsten derartiger öffentlicher Prüfungen, wie sie auch in größeren Instituten z. B. in den Conservatorien noch immer gäng und gäbe sind, ausgesprochen. Auch diesmal war das Resulat ein sehr anerkennenswerthes. Daß in dem verflossenen Jahrescursus auf beiden Seiten tüchtig gearbeitet worden, das documentirten die meistentheils sehr gelungenen Productionen der Eleven. Selbstverständlich wurde von Allen nur auswendig gespielt. Das Programm war in der Weise angeordnet, daß nach einer einleitenden vierhändigen Piece die Vorträge stufenweise, dem Alter und der Befähignng der Schülerinnen entsprechend, vom Leichteren zum Schwereren fortschritten Aus den verschiedenen Branchen der Claviermusik wurden Proben vorgeführt, so daß die einfachste zweistimmige Sonatine Clementi's neben Sätzen aus Mozart's und Beethoven's Sonatenschatz figurirten und gleichzeitig auch die moderne Salonmusik über Zurücksetzung sich nicht beklagen konnte. Was das Spiel selbst anbetrifft, so möchte Ref. sein Urtheil darüber in die bekannte Turner-Devise zusammenfassen: es wurde „frisch, frei, froh“ gespielt und auch das Fromme fehlte nicht, wenn wir darunter die Pietät und den Respekt vor den künstlerischen Schöpfungen unserer großen Tonmeister verstehen. Es ließ alle die Vorzüge erkennen, die wir der Unterrichtsweise des Frl. St. schon früher nachgerühmt haben: einen festen und sichern, dabei elastischen Anschlag, Abrundung des Tons, entsprechende Fingerfertigkeit, Verständniß für den Inhalt und Character des vorzutragenden Stückes, den dadurch gebotenen Ausdruck 2c. 2c.

Möge die verehrte Lehrerin in demselben Geiste zu wirken fortfahren, der schon so viele schöne Blüthen getrieben; es wird dann wahrlich nicht an den Früchten fehlen, auf die sie, als auf ihr eigenes, durch treue Hingebung an die Aufgaben der Kunst, unter Mühen und Opfern zu Stande gebrachtes Werk mit Befriedigung zurückblicken kann.

Schulwesen. Aus der Einladungsschrift zur öffentlichen Prüfung des hiesigen Gymnasiums und der Realschule 1. Ordn. am 28. und 29. Septbr. entlehnen wir folgende Notizen:

„In dem vorigen Jahresberichte sind die Namen von 7 ehemaligen Schülern der Anstalt aufgeführt worden, welche bis dahin in dem Kriege gegen Frankreich den Heldentod gefunden hatten. Größer noch ist die Zahl derer, die in späteren Schlachten gefallen oder nach denselben ihren Wunden erlegen sind. Mehrere von ihnen hatten zu einzelnen Lehrern, andere zu den älteren Schülern in freundschaftlicher Beziehung gestanden, so daß die Kunde von ihrem Tode eine tief schmerzliche Bewegung unter uns hervorrief; an Alle war die Erinnerung in der Anstalt, der sie einst angehörten, noch lebendig. Damit dieselbe niemals erlösche, zeichne ich ihre Namen auf. Es sind folgende:

Max Coeler, Schüler des Gymnasiums von Ostern 1840 bis Michaelis 1848, mit dem Zeuguisse der Reife entlassen, Kreisrichter in Thorn, Prem.-Lieut. und Compagnieführer im 2. Bat. 4. Ostpr. Landw.-Rgts. Nr. 5., gefallen bei Villersexel am 10. Januar 1871.

Louis v. Reichenbach, Schüler des Gymnasiums von Ostern 1843 bis Michaelis 1848, Hauptmann im 7. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 44, fiel vor Metz am 27. Sept. 1870.

Richard Consentius, auf dem Gymnasium von 1850—1851, Prem.-Lieutenant im 4. Pomm. Inf.-Regmt. Nr. 21., fiel am 12. October 1870 vor Metz.

Gustav Goltz, Schüler des Gymnasiums von August 1852 bis Michaelis 1863, mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, Prem.-Lieut. und Comp.-Führer im Ostpr. Füsilier-Regt. Nr. 33., schon bei Metz im August 1870 schwer verwundet, fiel am 3. Jan. 1871 bei Bapaume.

Hermann Jutrzenka v. Morgenstern, auf dem Gymnasium von Ostern 1853 bis Ostern 1855, Lieut. im 7. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 44., schwer verwundet am 6. August 1870 bei Wörth starb am 27. August 1870 im Lazareth zu Mainz.

Friedrich Hertell, Schüler des Gymnasiums von Michaelis 1856 bis December 1858, Prem.-Lieuten. im 2. Hanseatischen Inf.-Regmt. Nr. 76., Adjutant der 17. Division, am 10. December bei Meung verwundet, starb im Lazareth zu Meung.

Bernhard Passow, Schüler des Gymnasiums von Mich. 1858 bis Ostern 1863, mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, Lehrer am Sophien-Gymnasium zu Berlin, Lieut. der Reserve im 48. Inf.-Regt., schon bei Trautenau 1866 und bei Saarbrücken 1870 schwer verwundet, fiel bei le Mans am 10. Januar 1871.

Paul Schultze, Schüler des Gymnasiums von Michaelis 1858 bis Michaelis 1868, Lieutenant im 8. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 61., fiel in heldenmüthiger Vertheidigung der Fahne seines Bataillons bei Dijon am 23. Januar 1871.

Alfred Ick, Schüler der Realschule von Ostern 1858 bis August 1865, einjähriger Freiwilliger im 7. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 44., fiel am 27. November 1870 bei Villiers.

Hugo Dietrich, Schüler der Realschule von Michaelis 1858 bis Ostern 1865, einjährig Freiwilliger im 8. Pomm. Inft.-Regt. Nr. 61., fiel am 28. Jan. 1871 bei Proutoy.

Bruno Wentscher, Schüler des Gymnasiums von Michaelis 1860 bis Mai 1865, Potepee-Fähnrich im 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46, fiel am 21. October 1870 bei einem Ausfall vom Mont Valerien gegen Bougival im Park des Schlosses Malmaison

Albert Duszynski, Schüler der Realschule von August 1860 bis Juni 1865, Vicefeldwebel im 3. Pomm. Inf.-Regmt. Nr. 14., fiel am 2 Decbr. 1870 bei Champigny.

Hans Graf Lüttichau, Schüler der Realschule von Ostern 1863 bis Mich. 1864, Lieut. im 1. Brandenb. Dragoner-Regt. Nr. 2., verwundet am 16. Decbr. 1870 bei Orleans, gestorben im Lazareth zu Vendome am 31. Decbr. 1870.

Gustav Beutler, Schüler der Realschule von Mich. 1858 bis Ostern 1865, Unteroffizier im 3. Westphälischen Inf.-Regiment Nr. 16, bei Saarbrücken verwundet, im Lazareth zu Hannover geheilt, starb in Folge einer Quetschung, welche er am 25 September 1870 bei einem Eisenbahnunfall zwischen Saarbrücken und Falkenberg erhalten hatte.

Am Typhus starben:

Dr. Hermann Oloff, Schüler des Gymnasiums von Mich. 1845 bis Mich. 1855, mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, Stabsarzt im 12. Ulanen-Regimt.. gest am 31. Oct. 1870.

Hermann Bronsch, Schüler der Realschule von Ostern 1862 bis Mich 1867, mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, Unteroffizier im 4. Ostpr. Gren.-Regt. 5, gest. am 2. Januar 1871 im Lazareth zu Laon.

Von denjenigen Schülern der Anstalt, es waren ihrer 15, welche beim Ausbruche des Krieges freiwillig in die Armee eintraten, sind mit dem Ehrenschmucke des eisernen Kreuzes zurückgekehrt: Paul Appel, Otto Hintzer und Kurt v. Kayserling.

Am 1. October scheidet Hr. Oberbürgermstr. Körner mit seinem Rücktritt von der Leitung der städt. Verwaltung zugleich aus dem Gesammt-Patronat des Gymnasiums, welchem er 29 Jahre als städt. Commissarius angehört hat. Ein Sohn unserer Stadt, ein ehemaliger Schüler des hiesigen Gymnasiums, welches er Ostern 1828 mit dem Zeugnisse der Reife verließ, hat er demselben stets ein lebendiges Interesse zugewendet und an seinem äußeren u. inneren Ausbau kräftig mitgewirkt. Die Gründung der Realschule, die Errichtung des neuen Schulgebäudes, die Durchführung des Normalbesoldungs-Etats fallen in die Zeit seiner Amtsführung und verdanken ihm vielfache Anregung und Förderung Aber nicht allein in seiner amtlichen Thätigkeit, auch in seinem persönlichen Verhältnisse zu den Lehrern, in seiner Fürsorge für bedürftige Schüler gab sich seine unausgesetzte Theilnahme für die Anstalt u. ihre Glieder in wohlthuender Weise zu erkennen. Wenn jetzt die amtlichen Beziehungen zu derselben sich lösen, seine Theilnahme, das wissen wir, wird uns bleiben, u. ihm unter uns ein dauerndes und ehrenvolles Gedächtniß.

(Schluß folgt)

— **Literarisches.** Sechs Reden. Von Fr. Gessel, Prediger der altst. evang. Gemeinde in Thorn. Thorn, 1871, Ernst Lambeck. Selbstanzeige. Wie Freunde, von einer Reise zurückkehrend, ihren Freunden gern kleine, an sich werthlose Gaben mitbringen als Zeichen des Gedenkens auch in der Ferne: — so darf auch wohl von gemeinsamen Wanderungen im Gebiete des Gedankens und des frommen Glaubens hin und wieder den Gesinnungsgenossen ein Gedenkzeichen dargeboten werden von Einem, der jene Gedanken in ihrer Mitte aussprach. Indem ich meine eben erschienenen „Sechs Reden“ nur in diesem Sinne den Freunden empfehle, bilde ich mir nicht ein, etwas irgend Hervorragendes zu geben. Die Veranlassung zum Drucke war eine rein äußere, und ich habe nicht viel gewählt, sondern das Erste, Beste herausgegriffen. Dennoch ist nur eine Predigt darunter, die erste: über die Sorgen, zu deren Inhalt mir nicht von Einem oder dem Anderen Zustimmung ausgesprochen wurde. Ich bringe sie, weil sie die jüngste ist, die ich gehalten habe. Auch in ihr wird man den Ton, der Niemanden verletzen soll, als die Bösen, und Niemanden ermuthigen, als die Herzgeraden, hoffentlich nicht vermissen. Bei der Auswahl der übrigen hat mich die Aufnahme, die sie in der Gemeinde gefunden, geleitet. Die Predigt „beim Ausbruche des Krieges mit Frankreich“ wurde ganz aus freier Bewegung, bevor noch die Anordnung eines Bettages zu mir gelangt war, gehalten. Die diesjährige Einsegnungsrede wird meinen jungen Freunden wie ihren Eltern, Geschwistern u. Lehrern vielleicht erwünscht kommen als bleibende Erinnerung an eine zu schnell entflohene heilige Stunde. An zwei Beichtreden, in denen man auch beim bloßen Lesen geeignete Anregung für bewußte Theilnahme an dem heiligen Abendmahle finden wird, fügt sich zum Schluß der kleinen Sammlung die Gedächtnißrede am Grabe unseres trefflichen Hepner, die ich vor einem ungewöhnlich großen Zudrange Leidtragender aus allen Ständen mit um so größerer Bewegung gehalten habe, als ich nur einem Zufalle die Gunst verdankte, an der Gruft dieses hoch gehaltenen lieben Entschlafenen den Trost des Evangeliums zu verkündigen. Mehr habe ich einstweilen nicht geben können. Möge dies freundliche Aufnahme in der Gemeinde finden. Einen Mann, dem man wohl will, kann man nur dadurch ehren, daß man seinen besten Bestrebungen Beachtung zuwendet. Gessel.

— **Theater.** Der polnische Theaterunternehmer Herr Sztengel ist mit seiner Gesellschaft hier eingetroffen und eröffnet morgen (d. 29.) die hiesige Bühne.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 27. September cr.

Fonds:	—
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{1}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{3}{4}$
Westpreuß. do. 4%	88
Posener do. neue 4%	$90\frac{5}{8}$
Amerikaner	$95\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten 4%	$83\frac{1}{8}$
Italiener	$58\frac{1}{8}$
Weizen:	
Septbr.	81
Roggen:	matt.
loco	53
Septbr.-Octbr.	53
Octbr.-Novbr.	53
April-Mai	$53\frac{1}{2}$
Rüböl: Septbr.	$27\frac{3}{4}$
pro Octbr.-Novbr.	$27\frac{3}{4}$
Spiritus	still.
loco	19. 10.
Septbr.-Octbr.	19. 5.
Octbr.-November	18. 20.

Getreide-Markt.

Thorn, den 28. September. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe. Mittags 12 Uhr 8 Grad Wärme.

Geringe Zufuhr. Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 68—72 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 73—76 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 75—78 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen, frischer 120—125 Pfd. 43—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à $80\frac{1}{4}$ $17\frac{1}{2}$—18 Thlr.

Russische Banknoten $80\frac{1}{2}$, der Rubel 26 Sgr. 10 Pfg.

Danzig, den 27 September. Bahnpreise.

Weizenmarkt: auch heute unverändert. Zu notiren: für ordinär rothbunt gut roth-, hell- und hochbunt 120—131 Pfd. und hell von 62—82 Thlr pro 2000 Pfd.

Roggen fest und frischer zur Consumtion 120—125 Pfd. von $49\frac{2}{3}$—$50\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine 101—107 Pfd. von 44—$46\frac{1}{2}$ Thlr. große 106—113 Pfd. von 48 — 51 Thlr. pro 2000 Pfd

Erbsen, nach Qualität 47—51 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von 35—38 Thlr. nach Qualität.

Rübsen und Rapps flau nnd weichend.

Spiritus $17\frac{1}{8}$ Thlr. pr. 8000% bez.

Stettin, den 27. September., Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60—78, per September-Oktober 78, October-November 78, per Frühjahr $78\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 48—52, per September-October $51\frac{1}{4}$, per October-November $51\frac{1}{2}$, per Frühjahr $52\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $27\frac{2}{3}$ Br., per Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $26\frac{11}{12}$, per April-Mai 100 Kilogramm $26\frac{11}{12}$ Br.

Spiritus, loco 19, per September-October $18\frac{2}{3}$, per Frühjahr $18\frac{13}{23}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 28. September. Temperatur: Wärme 6 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand 1 Fuß — Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in das Firmenregister eingetragen, daß die Firma J. Dekuzinski (Inhaber Kaufmann Joachim Dekuzinski in Thorn) erloschen ist.

Thorn, den 19. September 1871.

Königliches Kreis-Gericht
1. Abtheilung.

Holzlizitations-Termine

für das Forstrevier Ostrometzko
pro IV. Quartal 1871:
den 17. October,
den 3. und 24. November,
den 15. und 29. Dezember
jedesmal Vormittags 10 Uhr im Kruge zu Ostrometzko.

Zahnarzt H. Vogel
aus Berlin

ist eingetroffen u. bestimmt zu consultiren v. 28. Sept. bis 8. Octbr. incl.
in Thorn
Hôtel de Sanssouci
(1. Etage, Zimmer Nr. 6—7)
Sprechstunde von 9—1 Uhr Vorm.

Scholly Behrendt's
Schuh- und Stiefellager

ist durch Complettirung in Herren-Stiefeln sowohl als auch in Damen- und Kinderschuhen, in Leder aller Art, bestens sortirt und wird billig verkauft durch

Julius Ehrlich.

Central-Halle.

Im Hause des Kaufmann Herrn **Raatz** empfiehlt einem geehrten Publikum stets flaschenreifes Bairisch Bier zum Verkauf außer dem Hause à Flasche 1 Sgr. 3 Pf., sowie gutes Königsberger u. Grätzer-Bier à Flasche 2 Sgr.

H. Loepke, Restaurateur.

Geschäfts-Bücher

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von
J. C. König & Ebhardt
in Hannover
sind in großer Auswahl stets vorräthig.

Drucksachen aller Art

nach besonderen Vorschriften werden sauber geliefert, auch sind verschiedene Muster von Drucksachen bei mir einzusehen.

Julius Ehrlich,
Brückenstraße 37.

Den geehrten Damen Thorns und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die Schneiderei jetzt in meinem elterlichen Hause Schuhmacherstr. 419 betreibe. Da ich das Zuschneiden vom Damenschneidermeister **Schmidt** gründlich nach seiner Facon erlernt, und durch mehrere Jahre bei ihm im Kleidermachen geübt bin, so bitte ich um gütige Aufträge.

Thorn, im September 1871.

Ottilie Lange.

Unfehlbare Hülfe
Kranken und Leidenden

zeigt das Buch: **Die einzig wahre Naturheilkraft oder sicher zu erlangende Hülfe für alle inner- und äußerlich Kranke jeder Art von Dr. Le Roi**, Obersanitätsrath, Leibarzt 2c., welches soeben in 27. Auflage erschien und bereits in nahezu **120,000 Exempl. verbreitet ist.**

Durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** für nur $7\frac{1}{2}$ Sgr zu beziehen.

Verlag von G. Germann in Leipzig.

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in Thorn ist soeben erschienen:

Gessel, Fr.,
Prediger der altst. evangel. Gemeinde in Thorn,

Sechs Reden.

Preis broch. 5 Sgr.

Vom 1. October ist ein gut. Mittagstisch und eine gute Tasse Kaffee zu haben bei **Heinrich Paal**, Altstadt 396.

Thorn, im September 1871.

Am 3. October d. J. eröffne ich hier in Thorn, (Weiße Straße Nr. 74 im Hause des Herrn **Kusel, eine Treppe hoch,**) ein

Putz- und Mode-Magazin.

Auf mehrjährige Erfahrung in diesem Fache gestützt, erlaube ich mir die Hoffnung auszusprechen, daß ich in dieser Beziehung allen Anforderungen werde genügen können. Indem ich mein neues Etablissement dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums empfehle, zeichne ich

hochachtungsvoll

Jadwiga Rakowicz,
geb. v. **Pomorska.**

An die Welt!

Ich halte es für meine Pflicht, **ganz besonders in diesem Augenblicke** auf die wohlthuenden, heilkräftigen Wirkungen meines **Boonekamp of Maag-Bitter, — pure** und unvermischt vor Tisch und Abends vor Schlafengehen genossen, — aufmerksam zu machen.

Frei von allen drastisch wirkenden Substanzen ist mein **Boonekamp of Maag-Bitter** anerkannt das **einzige** und **beste** Schutzmittel gegen

Cholera, Cholerine, Brechruhr

und ähnliche böse Zufälle.

Derselbe ist **nur** in ganzen und halben Flaschen, sowie in Flacons (also **nie** in Krügen oder Gebinden) echt zu haben in Thorn bei Herrn **Benno Richter.**

Alle Flaschen ohne mein Siegel und ohne meine Firma sind falsch.

H. Underberg-Albrecht

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,
Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen 2c. 2c. 2c. Hoflieferant.

Die Buchhandlung
von
H. J. Sussmann & Sohn
in Posen

offerirt ferner nachstehende gute Bücher zu billigen Preisen.

(Schluss.)

231. **Holsche,** Geogr. und Statistik von West-, Süd- und Neu-Ost-Preussen, nebst einer Geschichte von Polen, mit spezieller Landkarte. 2 Bde. Berl. 1804. P. m. T. 1. 10.
232. **Homers**, Gedichte im Versmass der Urschrift übers. v. Karl Uschner. 2 Thle. Berl. 1761. 1 Lnbd. — 20.
233. — Odyssee, deutsch von Ehrenthal. 2 Thle. Hldbrgh. 865 br. — 12.
234. **Hoyer,** H., Grundlinien d. Wechselrechts. Posen 1866. — 15.
235. **Hufeland,** C. W, Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern. Berlin 1842. gebund. ($1\frac{1}{3}$ Thlr.) — 12.
236. **Humboldt**, A. v., Briefe an Varnhagen von Ense. 1827—1858 nebst Auszügen aus Varnhagens Tagebuch u. Briefen v. Varnhagen u. Anderen an Humboldt. 1860. hfrz. 1. —
237. — Ansichten der Natur. 2 Bde. Stuttgart 1826. lat. Schr. hlbld. mit Tit. — 25.
238. **Hundeshagen**, Dr., Encyclopaedie der Forstwissensch. 2 Bde. 1. Theil. Produktionslehre, 2. Thl. Gewerbslehre. Tübing. 1842. hfrz. (5.) 1. 20.
239. — Dasselbe, Die forstl. Produktionslehre. apart. ($3\frac{1}{6}$ Thlr.) 1. —
240. **Ideler & Nolte**, Handb. der engl. Sprache und Literatur. 2 Thle. Berl. 1808. P. m. T. — 25.
241. — Handbuch der französ. Sprache u. Lit. 4 Th. Berl. 1826-51. gb. 1. 15.
242. **Jean Paul**, Die unsichtbare Loge. 3 Thle. Berl. 1826. 1 hfrz. — 20.
243. **Jerusalem,** Gegenwärtiges und Vegangenes v. A. G. W. mit 15 Ansichten, 3 Kart. etc. Berl. 1870. br. (3 Thlr.) 2. —
244. **Jonston**, J., Die Chemie des täglichen Lebens. Deutsch von Wolff. Berl. 1855. Lnbd. —15.
245. **Jost,** J. M., Geschichte des Judenthums und seiner Secten. 1856/59. geb. ($6\frac{1}{2}$) 2. 20.
246. **Kant**, J., Critik der reinen Vernunft. Lpzg. 1799. P. m. T. — 25.
247. — Critik der Urtheilskraft. Lpz. 1792. P. — 20.
248. — Metaph. Anfangsgründe der Rechtslehre. Kgb. 797. hfrz. — 10.
249. — Physische Geographie. 1 Abth. Mainz 1801. — 10.
250. — Anthropologie in pragm. Hinsicht, abgef. m. Reg. Lpz. 799. — 15.
251. — Der Streit der Facultäten in 3 Abschn. Königsb. 1798. — 10.
252. — Metaphys. Anfangsgründe der Naturwissensch. Riga 787. hfr. — 8.
253. **Kette**, W., Die Lupine als Feldfrucht. Berl. 1855. — 8.
254. **Kladderadatsch,** Humor.-satyrisches Wochenblatt. Jahrg. 1850—57. 4°. Pppb. (22 Thlr.) 8. —
255. **Klöden**, K. F., Lebens- und Regierungsgeschich. Friedrich Wilhelm III. Königs von Preussen. Berlin 1840. hfrz. — 15.
256. **Klüber**, J. L., Wichtige Urkunden für den Rechtszustand der deutschen Nation, mitg. v. C. Welcker. Mannh. 1845. Lnbd. 1. —
257. **Koch**, Dr. C. F., Beurtheilung der ersten zehn Bände. Entscheid. der Kgl. Geh. Ober-Tribunals. 2 Bde. Berlin 1847. broch. (3. 16.) 1. 20.
258. — Das Recht d. Forderungen nach gemeinen und Preuss. Rechte. 3 Bde. Breslau 1843. P. m. T. (8 rtl.) 3. —
259. **Köpke**, G., Ueber das Kriegswes. der Griechen im heroischen Zeitalt. nebst Anh. Die takt. Erfindung der nachhomer. Zeit enth. in 3 Tafeln. Berlin 1807. P. ($1\frac{1}{2}$ rtl.) — 20.
260. **Kopf**, Dr. T., Altes und Neues aus d. Mappe eines alten Pädagogen. 2 Thle. Berl. 1843. broch. — 15.

Bestellungen auf obige Werke nimmt auch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn entgegen.

Ein Handlungsgehilfe der deutschen und polnischen Sprache mächtig — Pole — sucht Stellung vom 1. October cr. oder sogleich. Gefl. Offerten werden erb. per Adresse: **S. Czechak** in Lipnica bei Samter.

Pomocnik handlowy, Polak, mówiący obu językami krajowemi, poszukuje umieszczenia, zaraz albo od 1. Października. Łaskawe oferty uprasza się przesłać pod adresem: **S. Czechak** w Lipnicy pod Szamotułami (Wiel. Xięst. Poznańskie).

Ein gut möblirtes Zimmer in der Breitenstraße ist sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei Herrn **Schlesinger.**

Ein Lehrling für ein Destillations-Geschäft nach außerhalb kann sich melden bei **Schlesinger.**

Im Saale des Schützenhauses.

Sonnabend, d. 30. Septbr., Abds. 7 Uhr
großes Conzert nebst Wurst-picknick.
Eintrittsgeld pro Person $2\frac{1}{2}$ Sgr., pro Familie 5 Sgr. **A. Wenig.**

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die Gastwirthschaft bezeichnet **„Comet"**, Kl. Mocker übernommen habe.

Für gute Speisen und Getränke wird gesorgt. — Es bittet um geneigten Zuspruch

C. Fischer.

Einem geehrten Publikum in- und außerhalb der Stadt zur ergebensten Nachricht, daß ich nach meiner Entlassung vom Militair mein

Schuh- u. Stiefelgeschäft

wieder aufnehmen werde.

Thorn, den 17. September 1871.

Prilinski, Schuhmachermeister,
Elisabethstraße 88.

W księgarni Ernesta Lambeck w Toruniu wyszedł i jest do nabycia w wszystkich księgarniach i u introligatorów:

Sjerp-Polaczka
KALENDARZ
Katolicko-Polski
z drzeworytami
na rok przestępny
1872.
Cena 5 śgr.

Kalendarz ten wychodzi w tym roku już na rok **dwunasty** i tak jest piękny, pouczający i zabawny, że kto go raz poznał, zwykle innego nie kupi. Rozchodzi go się też jak najwięcej.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche 2c. 2c. Leidenden

wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende **Dr. med. Doecks'sche** Heilmittel empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direkt zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt** bei **Bremen** (früher Barnstorf).

Nürnberger Bier

vom Faß täglich. **Carl Spiller.**

Auch verkaufe Nürnberger Bier in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ Tonnen-Gebinden, wie in Flaschen.

2500 Thlr., hinter 4000 Landschaft, werden auf ein Rittergut im hiesigen Kreise, als Hypothek gesucht. Offerten unter Chiffre **G. 20** in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Filzschuhe empf. **Grundmann,** Schülerstr.

Im Verlage von Otto Spamer in Leipzig erscheint:

Das neue Buch der Erfindungen. Gewerbe und Industrien.

Rundschau auf allen Gebieten der gewerblichen Arbeit.

Sechs Bände von je 10 bis 12 Lieferungen. Herausgegeben in Verbindung mit Prof. Dr C. Birnbaum, Prof. Dr. C. Böttger, Prof. K. Gayer, Ministerialrath Dr. W. Hamm, Prof. Fr. Kohl, Fr. Lukkenbacher, R. Ludwig, Baurath Dr. O. Mothes, Prof. Dr. Regis, R. Richter, Julius Zöllner u. A. Sechste gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Mit mehreren Tausend Text-Abbildungen. Abtheilungs- und Aufangsvignetten. vielen Tonbildern und Frontispicen. In Lieferungen von 5 reich illustrirten Bogen nebst Tonbild. Subscriptionspreis für jede Lieferung 5 Sgr.

Bestellungen auf die Lieferung dieses Werkes nimmt entgegen die Buchhandlung von

Ernst Lambeck in Thorn.

Einen Uhrmacher-Lehrling verlangt **G. Willimtzig.**

Eine gewandte Kellnerin sucht eine Stelle; Näheres **Hempler's Hôtel.**

Eine **gute Pension für Knaben** weist gef. nach der Herr Gymnasial-Director **Lehnerdt**

Gute Pension für Knaben bei Lehrer **Hoffmann,** jetzt Brückenstr. 18.

---

1 möbl. Wohnung weist nach Justizrath **Jacobsohn.**

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen Bache 47.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**